

huber.huber — Was nach dem Verschwinden übrigbleibt



huber.huber, <Nachtflug>, 2024 (Detail), Lampen, präparierte Schmetterlinge und Falter, Frosch (Plastik), Acryl Ultraschwarz, Masse variabel, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Olten. Foto: Kaspar Ruoff



Das Kunstmuseum Olten zeigt in der Ausstellung *Das Verschwinden* eine sorgfältige Auswahl von älteren und aktuellen Werken des Künstlerduos *huber.huber*. Die Arbeiten der Zwillingbrüder konfrontieren die Besucher:innen mit der Fragilität unseres Planeten und lassen uns über das eigene Verschwinden und Verschwindenlassen nachdenken. *Ava Stappnig*

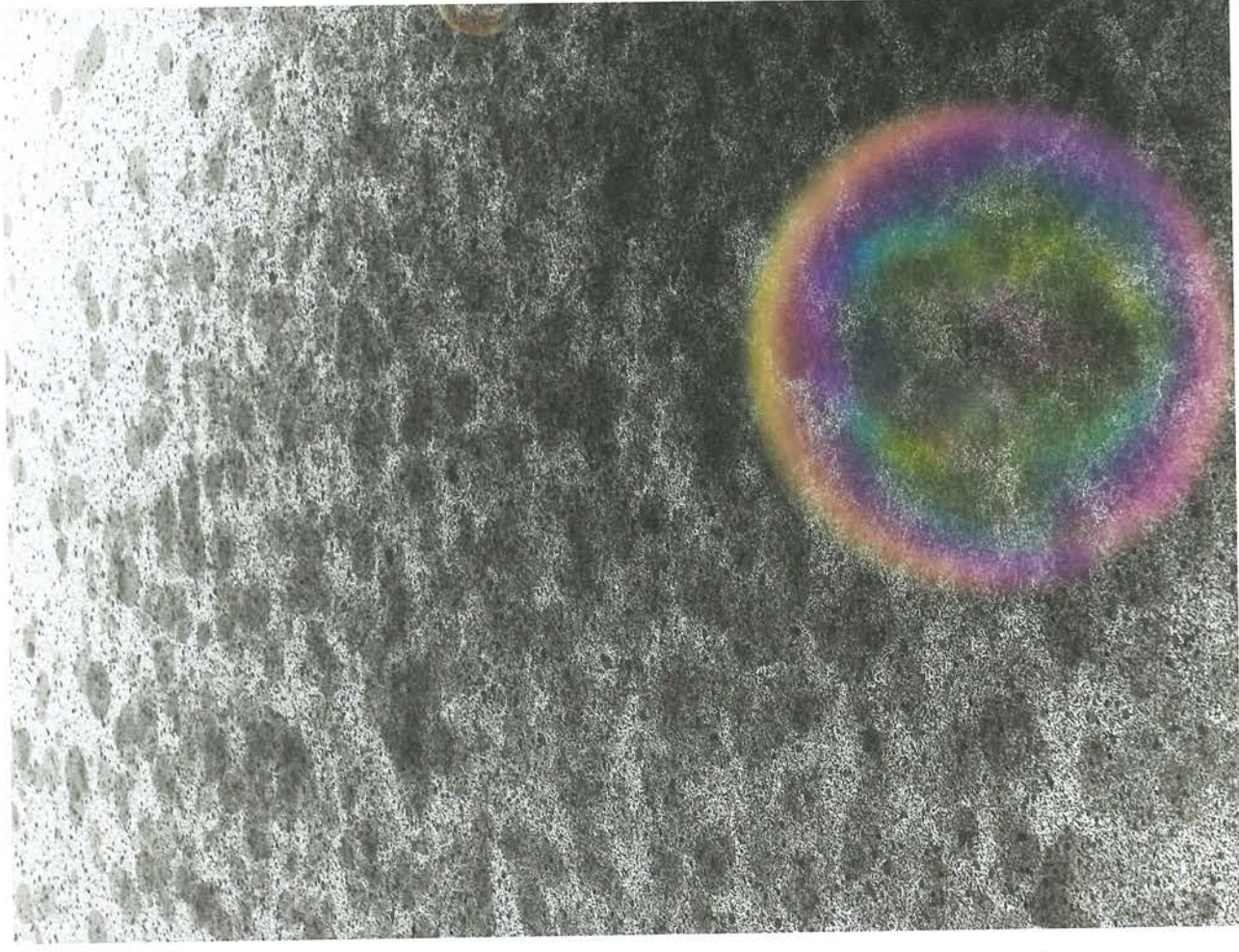
Ein verspiegelter Sockel, der im Raum verschwindet, ein auf Metall gedrucktes Foto, auf dem man sich verewigen kann, farbige Plastikbecken gefüllt mit Wasser aus Glas: Der erste Raum im Parterre des Kunstmuseum Olten erinnert mich zunächst an einen Kinderspielplatz, an Wasserspiele im Sandkasten oder einen Erlebnisparcours. Den halb zerquetschten Schmetterling unter dem Sockel, den weggekratzten Gletscher unter fremden Initialen und die grossen, schmelzenden Eiszapfen über meinem Kopf, die scheinbar jederzeit herunterkrachen könnten, erkenne ich erst auf den zweiten Blick. Im oberen Stock wird mir ausserdem das Gletscherwasser bis zum Hals stehen, aber dazu später mehr.

#### Alles ist zerbrechlich

Die Zwillingbrüder Markus und Reto Huber (\*1975, Münsterlingen) zeigen in ihrer Soloschau im Kunstmuseum Olten ausgewählte Werke aus zwanzig Jahren Kunstpraxis und ergänzen sie mit neuen Arbeiten zu einem schlüssigen Themenkreis: Die Ausstellung *Das Verschwinden* sei ein Versuch, einen Verlustmoment lesbar zu machen, erklären die beiden Brüder. Zur Furcht gehöre hier auch das Staunen über die Schönheit dieses Moments und das Wertschätzen von dem, was noch übrig ist. Diese mehrschichtige Fragilität und das Verwischen von Realität und Fiktion habe sie schon in ihrer Kindheit fasziniert; sterben Schmetterlinge zum Beispiel tatsächlich, wenn man ihnen den Staub von den Flügeln wischt?

Schmetterlinge tauchen in der Ausstellung immer wieder auf. Im Werk *«Nachflug»* (2024) als tiefschwarze Wolke, die sich im menschengemachten Licht verirrt und sich im Ausstellungsraum absorderweise mit einem Meteoritenschwarm vermischt. Oder in der Videoarbeit *«Metamorphose zum Nichts»* (2013), in der man dem symbolisch aufgeladenen Schmetterlingskörper – er steht ebenso für die Seele wie für Auferstehung und Hoffnung ganz allgemein – zwei Stunden lang beim Auflösen in Säure zuschauen kann. Beim Betrachten dieser Werke kann ich Schönheit und Abtrünnigkeit bald nicht mehr unterscheiden, und das Augenzwinkern, das den Arbeiten inhärent ist, wird zu einem nervösen Zucken.

In ihrem Atelier in Zürich, wo die Brüder seit zwanzig Jahren arbeiten, liegt während unseres Gesprächs ein Schaukasten mit den aufgespiessten Insekten auf dem Tisch. Das Auffinden der passenden Präparate, Pigmente oder Meteoriten für ihre Werke ist das Resultat einer sorgfältigen Recherchearbeit. Zuerst sei da jeweils ein Bild oder ein spezifisches Interesse, und darauf folge das Forschen nach dem geeig-



huber.huber, *«Schatten der Vergangenheit»*, 2009/2024 (Detail), weisser Raum, Seifenblasenmaschinen (weiss gespritzt), Seifenlauge mit Tusche, Masse variabel. Foto: Kaspar Ruoff



neten Material und Medium, um die entsprechende Geschichte zu erzählen. Beim Zuhören schwirrt mir eine Fruchtfliege ums Gesicht, «schon absurd, zu dieser Jahreszeit», meint Markus Huber, und ich denke verschämt daran, wie fest ich mich über die warmen Temperaturen Mitte Februar gefreut habe.

huber.huber haben für «Das Verschwinden» Werke versammelt, in denen Menschen unsichtbar bleiben und stattdessen Naturphänomene, Pflanzen und Tieren Platz machen. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb ist der negative Einfluss des Menschen – auch meiner als Besucherin – schmerzlich spürbar. Bei den verschmutzten Seifenblasen im Werk «Schatten der Vergangenheit» (2009/2024) muss ich an den grauen Rotz nach einem langen Tag in der Grossstadt denken, und bei «Vom Sterben der Gletscher» (2021/2024) regt sich in mir doppelter Widerstand, wenn ich die Fotografie eines Gletschers mit einem Metallstift verunstalten soll.

Der Saaltext zur Ausstellung entschlüsselt die Werke bewusst nicht komplett: «Wir wollen nicht, dass die Arbeiten durch unsere Texte entzaubert werden», sagt Reto Huber. Die Besucher:innen sollen ihren eigenen Zugang finden. Und das funktioniert: Die Werke sind zugänglich, oft auch humorvoll, und berühren, auch wenn sich der gesellschaftskritische Hintergrund nicht sofort erschliesst.

#### Geschichten neu erzählen

Die Brüder haben ihre Ausstellung weitgehend selbst kuratiert. Dabei haben sie sich besonders für die alten Räume des Museums interessiert, für die Stufen, Wände, Böden und Vitrinen, die schon da waren. Es entstand kein Rundgang mit einem definierten Anfang oder Ende, die Besucher:innen wählen ihren Weg selbst. Auditiv-ve Ankerpunkte bilden zwei Arbeiten, die huber.huber mit dem Musiker und Klang-

Markus und Reto Huber (\*1975, Münsterlingen) leben in Zürich  
 2002–2006 Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich  
 Seit 2005 gemeinsam als huber.huber tätig

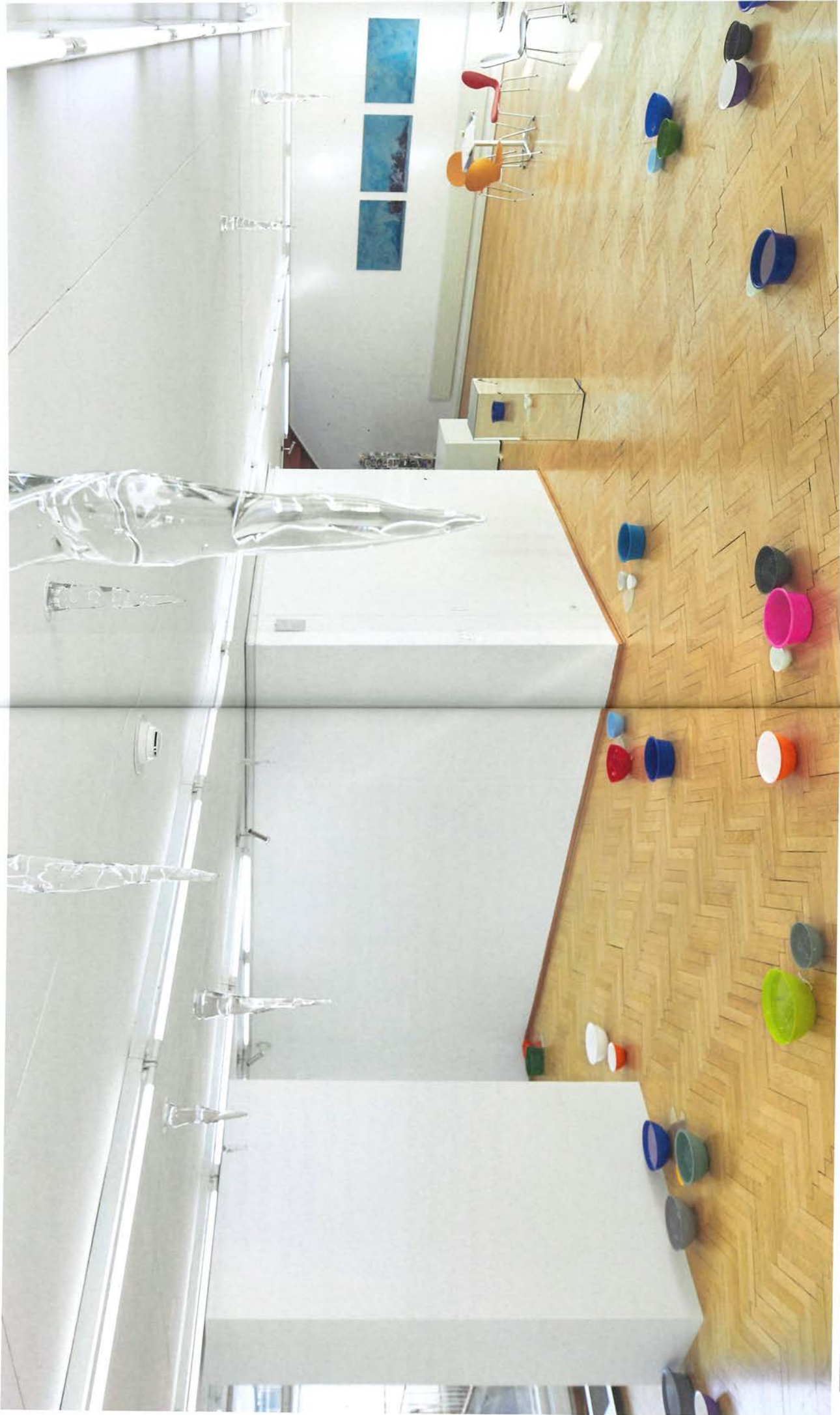
#### Einzelausstellungen (Auswahl)

2023 «Melancholia, Galerie Luciano Fasciati, Chur  
 2022 «Die Route wird neu berechnet», Kunsthalle Wil  
 2019 «Odyssee», Kunsthaus Zofingen  
 2018 «Hello, darkness, my old friend», Naturhistorisches Museum Bern  
 2017 «save our souls», Helvetia Art Foyer, Basel  
 2016 «versprochen ist versprochen», Kunsthalle Arbon  
 2015 «Und plötzlich ging die Sonne unter», Aargauer Kunsthaus, Aarau  
 2008 «Vor der Vergangenheit», Kunsthaus Glarus

#### Gruppenausstellungen (Auswahl)

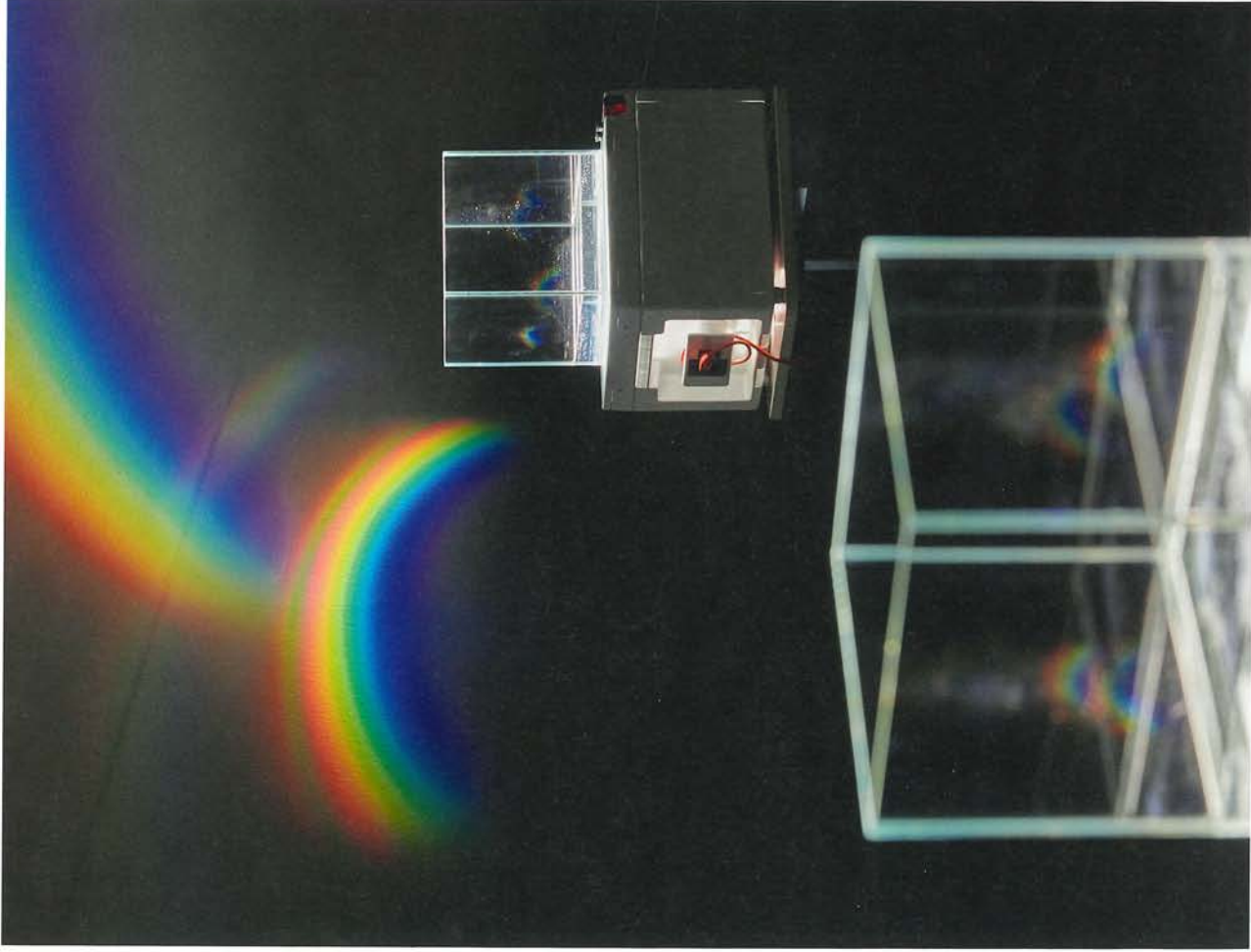
2023 Werkschau Kanton Zürich 2023, Museum Haus Konstruktiv, Zürich  
 2021 «vorübergehend – Idylle und Künstlichkeit», Biennale Weierthal  
 2020 «Memory», Kunstmuseum Olten  
 2012 «Heimspiel», Kunst Halle Sankt Gallen / Kunstmuseum St. Gallen

huber.huber, «Schatten der Vergangenheit», 2009/2024, weisser Raum, Seifenblasenmaschinen (weiss gespritzt), Seifenlauge mit Tusche, Masse variabel, Ansicht Kunstmuseum Olten. Foto: Kaspar Ruoff



huber.huber, *Stillstand der Zeit*, 2024, Glas (Eiszapfen, Wasser, Pfützen), Plastikbecken, Metallhalterungen, Masse variabel, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Olten. Foto: Kaspar Ruoff





huber:huber, «Regenbogenmaschinen», 2020/21 (Ausschnitt), 6 Hellraumprojektoren, Glaskuben, Wasser, Masse variabel, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Olten. Foto: Kaspar Ruoff

künstler Michael Bucher konzipiert haben. Die Tonspuren sind auf den zwei Etagen so platziert, dass sie sich mit dem Knarren des Parketts vermischen und auch zum Soundtrack für die tonlosen Arbeiten werden.

Ein Teil des Obergeschosses ist aktuell komplett verdunkelt. Hier finden sich unter anderem künstliche Regenbogen, die unter meinen Schritten zittern oder ganz verwischen. Ich werde zum Eindringling. Es scheint, als schlotterten die Regenbogen aus Angst vor mir, und ich modifiziere mein Getrappel automatisch zu einer Art Schleichen, aber ganz beruhigen kann ich sie auch so nicht. «Es ist immer extrem spannend, bestehende Werke wieder neu zu inszenieren», sagt Markus Huber, zuletzt seien die Regenbögen in einem hellen Raum ganz anders zur Geltung gekommen.

Die Künstler sehen grundsätzlich wenig Sinn darin, immer neues Material zu produzieren. Oft verwenden sie gewisse Teile einer Installation wieder und deuten sie um. In den Vitrinen, in welchen vor ein paar Jahren an der Biennale Weiertal Goldfische schwammen, sind jetzt ausgebleichte Korallen eingesperrt: «Whiteout» (2024) zeigt eine weisse, ausgetrocknete Unterwasserwelt. Der Titel nimmt auf das Phänomen der maximalen Kontrastverringering Bezug und erinnert an das flauere Gefühl beim Skifahren zu schlechten Sichtverhältnissen. In Zusammenhang mit dem Korallensterben steht auch «Das Verschwinden der Insel» (2023), eine raumfüllende, dokumentarisch angelegte Fotoarbeit über die karibischen San-Blas-Inseln, die aufgrund des steigenden Meeresspiegels zu versinken drohen. Die Hängung der Bilder erweckt die Illusion, die eigene Nase nur ganz knapp über der Wasseroberfläche halten zu können. Als sich die vermeintlichen Montagen von Unterwasserwesen als Fotos von toten Palmen entpuppen, habe ich tatsächlich das Gefühl, zu ertrinken.

### Ensemble, c'est tout!

Auf menschengemachte Katastrophen hinweisen und gleichzeitig zusätzliche Emissionen verursachen: Die Künstler sind sich dieses Spannungsfelds bewusst. «Wir sind natürlich Teil dieses Problems. Ich glaube aber, wir gehen in unserer Arbeit immer transparent damit um», sagt Markus Huber. Zu meinen, dass ihre Kunst die Welt retten kann, sei natürlich eine Illusion. Aber subversiv unbequem sein und so eine Diskussion, einen Gedanken oder einen Wandel anstossen? «Anstoss, das ist ein gutes Wort», finden beide. Die Arbeit von huber:huber hat durchaus auch aktivistisches Potenzial: Sie zieht uns, ohne einen Vorwurf auszuformulieren, zur Rechenschaft und leistet Widerstand. Das Kunstmuseum Olten bewegt sich in diesem Museumsjahr passenderweise mit dem Motto «Ensemble, c'est tout!»: Schliesslich sind wir alle vom «Verschwinden» betroffen – und wenn sich daran etwas ändern lässt, dann am schnellsten gemeinsam.

Ava Slappinig hat Germanistik, Gender Studies und Kulturpublizistik studiert und arbeitet als freie Autorin und Kulturjournalistin in Bern. [ava.slappinig@bluewin.ch](mailto:ava.slappinig@bluewin.ch)

→ [huber.huber](http://huber.huber) – Das Verschwinden; Kunstmuseum Olten, bis 12.5.  
 ↗ [kunstmuseumolten.ch](http://kunstmuseumolten.ch)